

## Gedenken, mahnen und warnen



Vertreterinnen und Vertreter von mittragenden Organisationen zünden Gedenkkerzen an.

**Weltweit und in der ganzen Schweiz gedachten Menschen letzten Montag der Opfer der Hamas-Massker vom 7. Oktober – die grösste Veranstaltung fand in Zürich statt.**

Ein Jahr nach dem Terrorüberfall der islamistischen Hamas auf Israel versammelten sich am Montagabend Hunderte Personen zu einer Gedenkveranstaltung. Zum öffentlichen Gedenken an die Opfer und die Geiseln hatte die Gesellschaft Schweiz-Israel (GSI), die Arbeitsgemeinschaft Israel-Werke Schweiz, der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) mit weiteren Organisationen aufgerufen. Corina Eichenberger-Walther, Zentralpräsidentin der GSI und alt Nationalrätin, stellte fest, dass der 7. Oktober 2023 der schrecklichste Tag in Israels Geschichte gewesen sei. Deshalb, folgerte Eichenberger,

sei das Zusammensein auf dem Tessinerplatz auch «ein Zeichen unserer unverbrüchlichen Solidarität mit Israel und seinen Menschen». «Wir wollen», sagte sie, «die Toten ehren, so wie Israel seine Toten immer und immer wieder ehrt. Würdig, besonnen und ruhig, aber entschlossen, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen.»

Christina Bumbacher Berli, Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Israel-Werke Schweiz, bekräftigte, «dass wir mit Israel mitfühlen, für Israel stehen und für Israel heute stehen bleiben», was sie mit biblischen Zitaten untermauerte.

Nach den Studierenden Liya Bruman und David Spuler bekräftigte SIG-Präsident Ralph Friedländer die Solidarität mit Israel und betonte: «Für uns ist das Existenzrecht Israels nicht verhandelbar. Wir bedauern das Leid der Zivilbevölkerung einschliesslich der arabisch-palästinensischen, wobei die Verantwortung der Hamas für diese Situation klar genannt wurde.» Er verwies auf die «Welle des Antisemitismus», mit der viele Jüdinnen und Juden seither konfrontiert seien. Den wichtigsten Schritt, um den gesellschaftlichen Frieden in der Schweiz wiederherzustellen, sieht er im «respektvollen Umgehen miteinander».

### **Schweizer Politik vertreten**

Ähnlich äusserte sich Jacques Lande bei der anschliessenden Veranstaltung der Israelitischen Cultusgemeinde (ICZ), des Keren Hajessod und weiterer Organisationen im ICZ-Gemeindezentrum. Der ICZ-Präsident wies darauf hin, dass nach dem grausamen Hamas-Überfall und den Hizbollah-Raketenangriffen die israelische Armee die beiden Terrororganisationen «neutralisieren und zukünftige Angriffe verhindern will», wobei zivile Opfer unvermeidbar seien. Die Verantwortung liege bei den Terrororganisationen, so Lande: «Dieses Leid kann enden, wenn der Wunsch auf ein friedliches Leben stärker ist als der Hass auf Israel.» Hingegen bedankte sich Lande bei Kirchen, Behörden und Zivilgesellschaft für Unterstützung und Mitgefühl ebenso wie Tali Scheiner, Präsidentin des Keren Hajessod Zürich. Sie konnten im Publikum den Zürcher Stadtrat Daniel Leupi, Ständerätin Marianne Binder-Keller, Kantonsrätin Sonja Rueff-Frenkel und die beiden Gemeinderäte Ronnie Siev und Jehuda Spielman begrüßen. Und Daniel Jositsch teilte mit, dass Nationalrat Alfred Heer einzig aus gesundheitlichen Gründen abwesend bleiben musste. Für den Ständerat ist seit dem Hamas-Überfall klar, «dass wir Position beziehen müssen», worauf er für seine prägnanten Aussagen vom Publikum jeweils mit Applaus honoriert wurde. Er forderte, Israels Recht auf Selbstverteidigung müsse international so lange uneingeschränkt gewährleistet werden, «bis die Geiseln wieder zu Hause sind, bis das Existenzrecht nicht mehr in Frage gestellt, bis alle Menschen in Israel in Sicherheit in ihre Häuser zurückkehren können und bis terroristische Organisationen wie Hamas und Hizbollah und ihre Drahtzieher nicht mehr in der Lage sind, Israel zu bedrohen.» Entschieden widersprach Jositsch einem allfälligen Wunsch nach Verhandlungen und begründete: «Mit Terroristen kann und darf man nicht verhandeln.» Verhandlungen müsse es geben, jedoch nur mit gewählten Politikerinnen und Politikern,

solchen, die das Existenzrecht Israels anerkennen und Gewalt ablehnen. Jositsch zeigte sich darüber erfreut, dass im Nationalrat kürzlich ein Vorstoss gegen die Unterstützung der UNRWA, die in Schulbüchern Rassismus und Antisemitismus verbreite, angenommen wurde. Ifat Reshef, die israelische Botschafterin in der Schweiz, schilderte die Herausforderungen, die Israel seit einem Jahr zu bewältigen hat. Durch das eigene «schreckliche und unentschuld bare Versagen» vom 7. Oktober entstand eine offene Wunde in der israelischen Gesellschaft, gefolgt von fast unvorstellbaren Leistungen gegen die zahlreichen Feinde. Der 7. Oktober war international ein Weckruf, bei dem es gelte, zu unterscheiden, wer Täter, wer Opfer ist.

### **Zusammenarbeit**

Auch mit einer bewegenden Reportage des israelischen Fotografen Ziv Koren aus der Zeit kurz nach dem Hamas-Überfall wurde an das Massaker der Hamas, an all die Ermordeten und Verschleppten und an die israelischen Soldaten, die im darauf folgenden Krieg umgekommen sind, erinnert. Für den israelischen Politjournalisten Yoav Limor bleibt unbegreiflich, wie das Massaker überhaupt durchgeführt werden konnte, «es ist doch dieselbe Armee, derselbe Geheimdienst, der heute so beeindruckend kämpft». Wie schon seine Vorredner gab er zu bedenken, dass der Kampf gegen eine Terrororganisation wie Hamas oder Hizbollah nicht allein für Israel, sondern genauso für andere Länder überlebenswichtig sei, da deren mörderische Anschläge in- und ausserhalb der Landesgrenze Israels durchgeführt würden. Auf diplomatischer Ebene, meinte der Referent, erlebe Israel die härtesten Zeiten, «insbesondere mit Regierungen, die von Populisten und vom Geld unserer Rivalen beeinflusst werden». Militärisch verteidigt sich Israel, doch «konnte Hamas heute Morgen trotzdem Raketen auf Tel Aviv abfeuern». Er mahnte zu Geduld.

«Ich hoffe, Israel wird auf bisher Erreichtem aufbauen, um eine Lösung zu finden, sowohl für diese elende, arme Region Gaza, ohne dass sie von Hamas kontrolliert wird. Denn es ist klar, dass Hamas, die das eigene Volk quält, kein Partner sein kann. So müssen wir Israelis und ihr als Freunde von ausserhalb nach einer anderen Zukunft für Gaza suchen, ohne Hamas, eine Zukunft, die sowohl für Israel wie für die Palästinenser Frieden bringt.»

Gar schlagkräftiger als die Hamas sei die Hizbollah, so Limor weiter. Einen Überfall wie jenen der Hamas habe die israelische Armee verhindern können. In Libanon, meinte er zuversichtlich, bestehe eine Chance zur Veränderung, da die Hizbollah doch geschwächt werden konnte. Ausserdem aber zählte er zahlreiche weitere Fronten auf: Irak, Syrien, die Huthi in Jemen sowie den Iran, für den «jeder von euch ein Ziel sein kann». Iran sei so schlau, Anschläge stets ausserhalb des Landes auszuführen, um den Krieg von sich fernzuhalten. Derzeit sei oft zu lesen, dass Israel auf Iran reagieren werde, worauf Limor bekannte: «Ich hoffe, sie werden es tun: in Zusammenarbeit mit unseren Freunden. Damit Iran begreift: Es ist die lebensbejahende Welt, die die todwünschende Welt gemeinsam bekämpft.»

Als schliesslich Ayelet Samerano die Bühne betrat, um über ihren Sohn Jonathan zu sprechen, hielt sie sein Bild hoch: Er war vor genau einem Jahr verschleppt worden – und hat die Geiselhaft nicht überlebt.

Für die stimmungsvoll musikalische Umrahmung sorgten Liron Kaniel, Viola, und Or Reem. «El male rachamim», gesungen von Kantor Michael Azogui, und die «Hatikwa» bildeten den Abschluss der besinnlichen Veranstaltung.

*Vivianne Berg*

---

---